

Amthches
Kreis-Blatt
für den
Unterlahn-Kreis.

Amthches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 254

Diez, Samstag den 30. Oktober 1915

55. Jahrgang

Amthcher Teil.

J.-Nr. II. 10 493.

Diez, den 28. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Betr.: Herausgabe von Brotbüchern.

Die Gültigkeit der Brotbücher für die Zeit vom 11. Oktober bis 7. November d. Js. läuft am Sonntag, den 7. November d. Js. ab. Die etwa bis dahin noch nicht verwendeten Brotscheine verlieren alsdann ihre Gültigkeit. Wie auf dem Aufdruck der Umschlagseite der Brotbücher ersichtlich ist, hat der Umtausch unter Vorlage der alten Brotbücher in den Tagen vom 2. bis 6. November d. Js. zu erfolgen.

Die diesbezüglich von den Ortspolizeibehörden erlassenen Vorschriften sind genau zu beachten, damit sich der Umtausch überall glatt vollzieht.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

I. 8551.

Diez, den 28. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Ausstellung von Personalausweisen.

Ein Einzelfall gibt mir Veranlassung, auf die genaue Beachtung der durch meine Verfügung vom 11. v. Mts., I. 6789, Kreisblatt Nr. 231, mitgeteilten Bestimmungen über Ausstellung von Passierscheinen zu Reisen an die Front nochmals hinzuweisen. Danach können zu Reisen innerhalb Deutschlands und in die von unseren Truppen besetzten Gebiete von Ihnen Personalausweise nach dem veröffentlichten Muster ausgestellt werden. Dabei ist aber mit der größten Sorgfalt vorzugehen. Der Ausweis muß die genauen Personalien des Inhabers enthalten, außerdem ist eine Photographie aus neuester Zeit aufzulegen und derart abzustempeln, daß die eine Hälfte des Dienstiegels auf die Photographie, die andere Hälfte auf den Ausweis kommt. Außerdem ist die eigenhändige Unterschrift und daß der Passinhaber die durch die Photographie dargestellte Person ist, zu bescheinigen. Ich bemerke aber, daß die Ausweise nur in den dringenden Fällen ausgestellt werden dürfen. Vor-

übergehender Aufenthalt zum Besuch von Verwandten pp. ist kein dringender Fall. Zu Reisen in das neutrale Ausland ist ein Paß erforderlich, und zu Reisen in die von unseren Truppen besetzten Gebiete außerdem ein Passierschein, der vom stellv. Generalkommando in Frankfurt a. M. ausgestellt wird. Etwaige Gesuche um Ausstellung von Passierscheinen sind durch meine Hand dahin vorzulegen.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Simmermann.

J.-Nr. 2041 Lu.

Diez, den 28. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Betrifft: Aufstellung der Veränderungsnachweisung für das Jahr 1915.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 1. Oktober ds. Js., J.-Nr. 1833 Lu., Kreisblatt Nr. 261, betr. Aufstellung der Veränderungsnachweisung über die landwirtschaftlichen Betriebe für das Jahr 1915 noch im Rückstande sind, werden mit Frist von 3 Tagen an die Erledigung derselben erinnert.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes der landwirtschaftl. Berufs genossenschaft.

J. B.

Schön.

J.-Nr. II. 10 563.

Diez, den 26. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister

in Becheln, Berghausen, Bremberg, Charlottenberg, Diez, Laufenau, Dellighofen, Eßighofen, Frendiez, Geisig, Gutenacker, Heistenbach, Holzheim, Mudershausen, Niederneijen, Pohl, Roth, Schaumburg, Wasenbach und Weinähr.

Betr.: Sicherung der Herbstausaat.

Ich erinnere wiederholt an meine Verfügung vom 21. September d. Js., J.-Nr. II. 9413 (Kreisblatt Nr. 228), betr. Sicherung der Herbstausaat, und erwarte die Erledigung nunmehr bestimmt binnen 3 Tagen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Ich habe den Fleischbeschauer Karl Meier aus Dörnberg zum Stellvertreter des zum Eeere eingerückten Fleischbeschauers Wolf aus Laurenburg im Bezirk Laurenburg, bestehend aus der Gemeinde Laurenburg, ernannt.

Der Landrat.

J. B.

Bimmermann.**Bekanntmachung**

Am 22. Oktober 1915 abends ist vom Arbeitskommando in der Gemeinde Stierstadt ein russischer Kriegsgefangener entwichen.

Name: Levischewski, Daniel. Gefang.-Nr. 802. Sprache: russisch. Größe: 1,69 Mtr. Kopfform: klein rund. Augen: braun. Bart: klein. Alter: 25 Jahre. Statur: kräftig. Nase: klein und schmal. Haare: braun und straff. Zähne: gute, unregelmäßig. Kleidung: lange Reittiefel, blaue Hosen in den Stiefeln und 1 russische Tellermütze. Besondere Kennzeichen: rechter Unterschenkel verwundet, über dem linken Auge ein Pfefferfleck und 1 kleine runde Narbe, auf der Nase kleine schwarze Flecken.

Es wird um Nachforschung und Mitteilung an das Gefangenenerlager in Gießen ersucht.

L. II. 571.

Simburg, den 19. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Oberzeuzheim erloschen ist, wird meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung für die Gemeinde Oberzeuzheim aufgehoben.

Der Landrat.

J. B.

Elsen.

L. II. 572.

Simburg, den 19. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindvieh-, Schweine- und Ziegenbestande des Landwirtes Phil. Vorn in Erbach ist die Maul- u. Klauenseuche amtlich festgestellt und über Erbach die Gemarkungssperre verhängt worden.

Der Landrat.

J. B.

Elsen.

L. II. 592.

Simburg, den 22. Oktober 1915.

Bekanntmachung

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Offheim erloschen ist, wird meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 21. September 1915, Kreisbl. Nr. 218, für die Gemeinde Offheim aufgehoben.

Der Landrat.

J. B.

Elsen.**Nichtamtlicher Teil.****Kriegs-Chronik.**

23. Oktober. Untergang des Großen Kreuzers „Prinz Adalbert“ vor Libau.
24. Oktober. Erfolgreiche feindliche Angriffe in Frankreich und Rußland. Das unaufhaltbare Vorrücken auf der ganzen Front in Serbien.
25. Oktober. Neuer Erfolg der Armee Vinzingen. 1454 Russen gefangen. Vorwärts in Serbien. 960 Serben gefangen.

26. Oktober. Eine russische Stellung bei Dünaburg gestürmt. 456 Russen gefangen. Vorwärts in Serbien. Verbindung mit den Bulgaren.

27. Oktober. Zajecar und Knjazebac befehzt. Zwei russische Schlachtschiffe vor Warna versenkt.

28. Oktober. Pirot nach blutigen Kämpfen von den Bulgaren befehzt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 6. (232.) Lotterie muß unter Vorlage oder Einsendung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis Dienstag, den 2. November, abends 6 Uhr erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 5. Klasse unter Mitgabe der Gewinnlose 4. Klasse bis zum vorerwähnten Termine eingefordert sein. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 6. November und dauert bis zum 2. Dezember, es werden in derselben 174 000 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von 64 413 160 Mark gezogen.

!: **Landwirte, verkauft Kartoffeln!** Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz Landrat v. Groote veröffentlicht in der „Rhein. Ztg.“ folgende Erklärung, die recht weite Verbreitung verdient: Wiederholt schon ist diese Aufforderung in der Landwirtschaftlichen Zeitschrift an die rheinischen Landwirte ergangen; ich halte es jedoch für meine Pflicht, sie noch einmal amtlich auf das dringendste auszusprechen. Die übertrieben hohen Preise, welche sich in der letzten Zeit für Kartoffeln — ebenso wie für einige andere landwirtschaftlichen Erzeugnisse, z. B. Schlachtschweine und Butter — herausgebildet haben, sind für die Landwirtschaft durchaus unerwünscht, denn sie dienen nur dazu, gegen die Landwirtschaft Stimmung zu machen und den Vorwurf des Lebensmittelwuchers gegen sie zu erheben. Dieser Vorwurf ist ungerecht. Gegen solche Preistreiberien sind die einzelnen Landwirte ebenso machtlos wie die landwirtschaftlichen Organisationen. Die Landwirtschaft, die so manche Opfer, welche ihr die schwere Kriegszeit auferlegt, ruhig und tapfer auf sich genommen hat, darf und will auch keinen ungerechtfertigten Gewinn erzielen auf Kosten der Gesamtheit, und erst recht nicht auf Kosten so vieler durch Nahrungsforgen schwer bedrückter Familien. Sie würde es daher nur begrüßen können, wenn die berufenen staatlichen Behörden durch geeignete Maßnahmen, insbesondere auch durch Festsetzung von Höchstpreisen, diesen Preistreiberien Einhalt geboten. Ebenso wenig wie ein vernünftiger Mensch gegen die Landwirte den Vorwurf erheben wird, daß sie die hohen Schweine- oder Butterpreise durch Zurückhalten der Ware verschulden, ebenso wenig darf auch die Annahme Berechtigung finden, als ob die Landwirte mit dem Absatz ihrer Kartoffeln zurückhielten, um später höhere Preise zu erzielen. Eine solche Berechnung würde zudem gänzlich verfehlt sein, da mit dem Erscheinen der reichen Kartoffelvorräte des Ostens auf den westlichen Märkten ein Sinken des Preises bestimmt zu erwarten ist. Darum zögere kein Landwirt sowohl im Interesse der Gesamtheit wie in seinem eigenen Interesse, sobald als möglich alle Kartoffeln zu verkaufen, die er nach Deckung des Bedarfs seiner Wirtschaft entbehren kann.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat.

Berlin, 28. Okt. (Zenf. Bln.) Die Kreuzzeitung schreibt: Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrates hat an den Reichskanzler die Bitte gerichtet, den irreführenden Darstellungen in Zeitungen und Eingaben an die Behörden über eine angebliche Wucherpolitik der Landwirtschaft nicht nur durch eine gerechte Zensur, sondern auch durch die erforderlichen amtlichen Aufklärungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. In der Begründung heißt es u. a.: „Von den landwirt-

schaftlichen Vertretern ist mit allem Nachdruck wiederholt die Festsetzung von Höchstpreisen schon zu einer Zeit verlangt worden, als man so einschneidende Maßnahmen, denen aus Handelskreisen lebhaft widersprochen wurde, bei der Regierung noch für entbehrlich hielt. Nur zweierlei wurde dabei allerdings immer zur Voraussetzung gemacht: einmal die Sicherheit dafür, daß diese Höchstpreise auch den Verbrauchern wirklich zu gut kommen, d. h. daß nicht, nachdem der Landwirt sich mit einem mäßigen Höchstpreise abgefunden, nachträglich auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ungebührliche Kriegsgewinne gemacht und Verteuerungen verursacht werden dürfen, daher die Forderung von Höchstpreisen im Groß- und Kleinhandel, auch für Mehl, Brot und für die übrigen wichtigen Lebensmittel. Die zweite Voraussetzung war, daß auch eine ungebührliche Verteuerung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel (Kunstdünger, Futtermittel, Brennmaterial usw.) verhütet und Eingriffe in die landwirtschaftliche Produktion vermieden werden, welche die regelrechte Fortführung der Betriebe und damit unsere gesicherte Volksernährung in einem späteren Zeitpunkte des Krieges in Frage stellen könnten. Wie wenig diese beiden Voraussetzungen im ersten Kriegsjahr erfüllt worden sind, ist bekannt. Dennoch hat die deutsche Landwirtschaft auch für das zweite Kriegsjahr nicht nur die gleichen, sondern noch viel weiter als im ersten Jahre gehende Beschränkungen der Verkehrs- und Verfügungsfreiheit über ihre Erzeugnisse auf sich genommen und wird sie in vaterländischer Opferwilligkeit auch weiter auf sich nehmen, obgleich damit vielfach die äußerste Grenze ihrer Trag- und Leistungsfähigkeit wohl manchmal schon überschritten worden ist. Auch die Bekämpfung ungebührlicher Höchstpreise hat noch in neuester Zeit die volle Unterstützung der Landwirtschaft gefunden. Wogegen sich ihre berufenen Vertretungen indessen auf das allerentschiedenste verwahren müssen, ist, daß trotz aller dieser Opfer, die unsere Landwirtschaft auf sich genommen hat, neuerdings ein Teil unserer Presse es über sich gewinnt, der deutschen Landwirtschaft „Lebensmittellwucher“ vorzuwerfen. Damit — das heißt mit einer unwarren und ungerechten Beschuldigung — würde das Maß des Erträglichen überschritten werden. Es würde den berufenen landwirtschaftlichen Vertretungen vollkommen unmöglich gemacht werden, weiter einer tiefen und sehr bedrohlichen Mißstimmung und Erregung auf dem Lande zu begegnen, wie sie leider schon jetzt weite Kreise — namentlich unserer bäuerlichen Bevölkerung — ergriffen hat. Der parteipolitische Burgfriede, den wir doch auf wirtschaftlichem Gebiete zu erhalten das dringendste Interesse haben, würde durch nichts stärker als durch die Fortsetzung derartiger Angriffe gegen unsere Landwirtschaft gestört werden.“

Aus England.

London, 28. Oktober. (WVB. Nichtamtlich.) In der bereits erwähnten Sitzung des Oberhauses sagte Lord Cromer unter anderem: Die Beschränkung der parlamentarischen Erörterung hat die Kritik in die Presse verlegt. Die Reibung hätte vermieden werden können, wenn die Regierung nicht alle Pläne und Handlungen mit einem undurchdringlichen Geheimnis umgeben hätte. Es war Pflicht der Regierung, in der Frage der Wehrpflicht gleich anfangs deutlich zu erklären, wieviel Soldaten sie brauche, und daß die Wehrpflicht kommen müsse, wenn die Anwerbungen nicht genügten. Die Haltung der Regierung hatte eine schädliche und gefährliche Agitation zur Folge, die in einen Massenkampf hätte ausarten können. Nun hat die Regierung die Aufgabe der Anwerbung Lord Derby übertragen, aber sie hätte es vor sechs Monaten tun sollen. Wir sehen jetzt wieder vor großen Meinungsverschie-

benheiten. Der ganze Charakter des Krieges hat sich in den letzten Wochen geändert; Die Deutschen behaupten noch einen Teil von Frankreich und fast ganz Belgien, haben die russische Offensive zum Stillstand gebracht und jetzt den Krieg nach dem Orient getragen. Die Regierung möge wenigstens gewisse allgemeine Andeutungen geben, wie sie der Lage zu begegnen gedenke. Cromer fuhr fort: Kitchener hat im Oberhause zu selten gesprochen, und was er sagte, das stand schon vorher in der Presse. Das Oberhaus und das Publikum werden nicht länger mit großer Geduld diese typischen amtlichen Erklärungen anhören. Wir verlangen etwas mehr, was ein wirkliches Erfassen der Lage zeigt und die allgemeinen Pläne der Regierung andeutet. In der Öffentlichkeit herrscht die Meinung, daß die getroffenen Maßregeln zusammenhangslos Schritte sind, und daß die Bedeutung der Ereignisse nicht ernstlich gewürdigt wird. Lord Willoughby de Broke sagte, Lord Lansdowne gab die ernste Lage Serbiens zu: fast in jeder Ministerrede wurde betont, daß wir in den Krieg eingetreten sind, um die kleinen Nationalitäten zu schützen. Wenn das der Fall ist, wäre es wünschenswert, daß wir künftig mehr Erfolg dabei hätten. Die Öffentlichkeit wird sich fragen, weshalb zum Schutz von Serbien nicht die nötigen militärischen Vorbereitungen längst beschlossen wurden. Lord Loreburn sagte, die Antwort Lansdownes auf die Anfrage wegen des Balkanfeldzuges habe keine genügenden Aufklärungen gegeben, er müsse es jedem überlassen, daraus Schlüsse auf die Voraussicht der von der Regierung getragenen Vorbereitungen zu ziehen. Er wolle der Regierung keine Schwierigkeiten machen, aber die Nation und die Soldaten brauchten beruhigende Versicherungen. Die Rede Lansdownes habe keinen völlig befriedigenden Zustand enthüllt, sie überzeuge nicht davon, daß die Pläne reiflich erwogen und vorbereitet würden; es schienen Ueberraschungen bevorzustehen. Es wäre verhängnisvoll, demgegenüber unvorbereitet und entschlußlos zu sein.

Cadornas Lügen.

WVB. Wien, 27. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Folgenden wieder ein Beispiel der Wahrheitsstreue der amtlichen italienischen Kriegsberichterstattung: Der italienische Generalstabsbericht vom 9. Oktober besagt: Auf der Karstochfläche versuchte der Feind am 7. Oktober, nachmittags, nach heftiger intensiver Kanonade mit starken Kräften einen Angriff in der Richtung auf Selz. Er wurde zum Stehen gebracht und zurückgejagt, wobei ihm unser Feuer Verluste zufügte, ohne daß es ihm gelungen wäre, sich unsern Gräben zu nähern. Demgegenüber wird festgestellt: Der Bericht bezieht sich offenbar auf das Gesecht einer Kompagnie des 87. Infanterie-Regiments auf der Steinbruchhöhe östlich von Selz am 7. Oktober, nachmittags, das im eigenen Preßbericht vom 8. Oktober bei Nennung des Regiments erwähnt wurde. Die Kompagnie hatte den Auftrag, die auf der Steinbruchhöhe östlich von Selz vorjpringende feindliche Stellung zu nehmen und die Sprengung der Befestigungen zu decken. Die Unternehmung verlief vollkommen programmgemäß. In der Stellung wurde ein Minenwerfer erbeutet. Als sich nach Wegnahme derselben die Kompagnie feindwärts vorbewegte, traf sie auf den Gegenangriff der fünften und sechsten Kompagnie des italienischen Infanterie-Regiments Nr. 13, der durch Gewehr- und Handgranatenfeuer abgewiesen wurde. An einigen Stellen kam es zum Handgemenge, wobei ein feindliches Maschinengewehr in unsern Händen blieb. Hierbei und durch das vorangegangene Artilleriefeuer erlitt der Feind erhebliche Verluste, während auf unserer Seite nur ein Mann leicht verwundet wurde. Nach vollzogener Sprengung der feindlichen Stellung in einer Ausdehnung von achtzig Schritten rückte die Kompagnie mit sechs Gefangenen und einigen sonstigen Trophäen ein.

Die Beschließung des schwedischen Unterseebootes Ovalen.

WTB. Berlin, 27. Okt. Ueber die Beschließung des schwedischen Unterseebootes Ovalen durch ein deutsches Vorpostenboot geht uns von unterrichteter Seite folgende Darstellung zu: Am 21. Oktober, zwischen 7 und 8 Uhr vormittags, sichtete der Kommandant eines deutschen Wachungsbootes ein verdächtiges Fahrzeug südlich der schwedischen Küste zwischen Trälleborg und Ystad. Er erkannte, daß es ein Unterseeboot war, auf dem trotz schärfster Beobachtung keine Flagge ausgemacht werden konnte. Der Kommandant wußte, daß in diesen Tagen ein schwedisches Unterseeboot auf dieser Strecke passieren sollte, und fuhr daher, ehe er zum Angriff ansetzte, aus Vorsicht erst noch auf 1600 Meter heran, um eine Verwechslung auszuschließen. Auch auf diese sehr nahe Entfernung wurde keine Flagge auf dem U.-Boot gesichtet; ein Begleitfahrzeug, wie es für das schwedische U.-Boot zur Kenntlichmachung in Aussicht gestellt war, war nicht zu sehen. Nur einige Handelsschiffe waren in verschiedenen Entfernungen zu erkennen. So mußte der Kommandant des Wachbootes zu der Ueberzeugung kommen, ein feindliches U.-Boot vor sich zu haben. Hierin wurde er bestärkt, als er bemerkte, daß es stellenweise in der ziemlich bewegten See verschwand, etwa so, wie ein U.-Boot, das wegtauch, wenn es sich zum Angriff anschickt. So stand für den Kommandanten, dem seine Vorgesetzten das Zeugnis eines ruhigen und entschlossenen Charakters geben, fest, daß er einem Feind sich gegenüber befand, den zu vernichten seine höchste Pflicht sei. Er entschloß sich daher dazu, Feuer zu eröffnen, und fuhr gleichzeitig mit höchster Fahrt auf das U.-Boot los, um es durch Rammen zu vernichten. Auf 300 Meter vor dem U.-Boot wurde plötzlich eine kleine Flagge sichtbar, die bisher durch den Turm des U.-Bootes verdeckt worden war. Nach Einstellung des Feuers wurde sie als schwedische Kriegsflagge ausgemacht. Inzwischen hatte sich auch ein Fahrzeug, das anfangs etwa 4 Seemeilen vom U.-Boot entfernt und für ein Handelsschiff gehalten worden war, auf 1½ Seemeilen genähert und trat mit dem U.-Boot in Signalverkehr; es war das schwedische Werkstatsschiff Blenda. Der Kommandant des Vorpostenbootes bemerkte auf Befragen des schwedischen U.-Bootkommandanten, ob er denn die Flagge nicht gesehen hätte, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß weder er noch seine Mannschaften eine Flagge gesehen hätten, sonst wäre selbstverständlich die Beschließung unterblieben. Eine sofort angebotene Hilfeleistung wollte der schwedische U.-Bootkommandant nicht annehmen. Der Ort des Vorkommnisses liegt etwa 4,25 Seemeilen von der schwedischen Küste entfernt, wie durch einwandfreie Doppelspeilung eines herbeigeeilten zweiten Wachschiffes am Orte des U.-Bootes festgestellt wurde. Demgemäß entsprechen auswärtige Pressenachrichten über eine Verletzung des schwedischen Hoheitsgewässers nicht der Tatsache. Mit lebhaftem Bedauern wir heute, daß der verwundete Steuermann des schwedischen Unterseebootes leider seinen Verletzungen erlegen ist.

Die Trauerfeier für Wangenheim.

WTB. Konstantinopel, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Die Trauerfeier für den verstorbenen deutschen Botschafter Freiherrn v. Wangenheim fand heute vormittags statt. Um den Sarg scharten sich außer der Gemahlin und den Kindern des Verstorbenen und dem Geschäftsträger Freiherr v. Neurath als Vertreter des deutschen Kaisers u. des Deutschen Reiches die ersten Staatsmänner des türkischen Reiches. Es waren erschienen: Als Vertreter des Sultans sein Adjutant Mehmed Ali Bey, der Sohn des Sultans Prinz Zia Eddin, der Oberzeremonien-

meister Ismail Dschenani Bey, der Großwestr und sämtliche Minister, darunter der neu ernannte Minister des Äußern Halil Bey, die Präsidenten beider Kammern mit einer parlamentarischen Abordnung und das gesamte diplomatische Korps mit dem Doyen, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Markgraf Pallavicini an der Spitze. Der Sarg verschwand in Bergen von Blumen und Kränzen aus der Fülle des prachtvollen orientalischen Herbstes. Die Kapelle des Panzerkreuzers „Favus Selim“ leitete die Feier mit einem Choral ein. Die Trauerrede hielt Pastor Barbe, der er den Text: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ zugrunde legte. Der Geistliche vermied, dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen entsprechend, an dem Sarge seine Verdienste zu erwähnen, stellte aber fest, daß sein Lebenswerk augenblicklich nicht im ganzen Umfange beurteilt werden könne; erst kommende Geschlechter würden die Größe des Werkes ermessen. Die Feier wurde durch den Gesang der Kinder der deutschen Schule und des Kirchenchores der deutschen Gemeinde verschönt. Ein großer Trauerzug unter Borantritt von Musik und Mannschaften der Marine, während neben dem Sarge deutsche Matrosen mit Kränzen schritten, bewegte sich durch das Spalier der Leibwache hinab zum Bosphorustal, wo eine Pinasse wartete. Hinter dem unter Blumen begrabenen Sarge stiegen nur der Geschäftsträger Freiherr von Neurath und einige wenige persönliche Freunde des Entschlafenen ein. Während eine türkische Batterie den Salut feuerte, stieß die Pinasse, begleitet von zwei Torpedobooten, zur letzten Fahrt nach Therapia ab, wo der Verstorbene im Beisein seiner Familie und Freunde und des Botschafterpersonals unter den Bäumen des schönen Parks, seinem Lieblingsaufenthalt, zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Merkei vom Kriege.

Ein Besuch in der Schlucht des Todes. Furchtbar hat der Senfmann auf Gallipoli unter den feindlichen Landungsgruppen ausgeräumt. Es gibt dort eine Schlucht des Todes, die der Schrecken aller Engländer ist und allgemein die „Hölle von Kereres-Dere“ heißt. Dort haufen in ihren Erdlöchern die Engländer und Franzosen, ohne sich rühren zu können. Armjeliges Strauchwerk und Gestrüpp fällt das Steingeröll aus, zwischen dem dicht bei dicht Tote liegen. Die Truppen wissen selbst nicht, wer unter ihnen noch atmet oder wer bereits zum ewigen Schlaf eingegangen ist. Alle paar Tage wird ausfortiert! Man nimmt diejenigen, die sich seit einiger Zeit nicht mehr gerührt haben und die bereits einen nicht mißzudeutenden Geruch von sich ausströmen lassen, heraus und bringt sie in eine nahe Schlucht, die schon halb mit Leichen angefüllt ist. Eine Lage Kalk wird darübergestreut, um die Verwesung aufzuhalten. Ein französischer Offizier erzählte einem Kriegsberichterstatter Einzelheiten von einem Abgrund gegenüber dem türkischen Hügel Regionäre, Kolonialsoldaten, Quaben, sagte der Offizier, sind hier herabgestürzt, haben Granaten-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer über sich ergehen lassen und sind doch ienfeits hinaufgestürzt. Mit gefälltem Bajonett, in gelichteten Reihen, blutend, wild und todesmutig, brüllend vor Wut, haben sie sich auf die Türken geworfen. Aber zwanzig Maschinengewehre, die wie toll feuerten, setzten ihrem Ansturm ein Ziel in halber Höhe des Abhanges. Diejenigen, die den Rückweg durch die Schlucht gewinnen konnten, haben hier in der Tiefe noch Streiter beider Armeen getroffen, die sich mit den Zähnen und mit den Messern bearbeiteten. Ich selbst habe einen Zunbenunteroffizier gesehen, einen Riesen, der gewaltige Steine gegen einige Türken rollte, die mit ihren Messern auf ihn los wollten. Endlich kam die Nacht, und beide Parteien zogen sich unter Granatfeuer heraus aus der Schlucht. Bei Tagesgrauen stoppten wir mit dem Feuer, um, so gut dies eben ging, unsere Verwundeten zu suchen.